

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Buch für jede Lesergruppe ein Gewinn ist: Für den am Anfang seines Berufes stehenden Religionslehrer bietet das Werkbuch zahlreiche Anregungen und Impulse. Für die sogenannten "alten Hasen" ist das Buch eine Motivation, die bisher verwendeten Arbeitsweisen zu hinterfragen und zu modifizieren, so daß die Arbeit mit den Schülern über die wichtigen Sinnfragen des Lebens noch tiefschürfender und fruchtbarer werden kann.

Paul Weitzer

Frieder Harz, Musik, Kind und Glaube. Zum Umgang mit Musik in der religiösen Erziehung, Stuttgart: Calwer Verlag 1982

Der Titel dieses Buches läßt kaum ahnen, was sich dahinter verbirgt. Denn Harz beschränkt sich nicht, wie man erwarten könnte, auf eine religionspädagogisch orientierte Didaktik der Sakralmusik, sondern holt viel weiter aus. Er versucht zunächst, durch eine Analyse der anthropologischen Struktur der Musik die religiöse Dimension aller Musik sichtbar zu machen, d.h. zu zeigen, wie im Phänomen Musik Erfahrungen zur (musikalischen) Sprache kommen, die in einem weiten Sinn als religiöse Erfahrungen verstanden werden können. Dieser anthropologische Ansatz führt zu der Frage, wie der christliche Glaube in diesen musikalisch-religiösen Erfahrungen Gestalt gewinnen kann und "welchen Einfluß Musik auf Erfahrung und Gestaltung des eigenen Empfindens und Tuns in der Perspektive des Glaubens haben kann." (1)

Harz beginnt seine Untersuchung mit einem kritischen Überblick über verschiedene Versuche einer theologischen Interpretation der Musik und der Kunst im allgemeinen (u.a. bei Luther, Schleiermacher, Barth, Tillich), wobei er vor allem auf die eschatologische Symbolfunktion der Musik hinweist - Musik als Transzendieren der menschlichen Existenz in der Verheißung einer neuen Welt - sowie auf das expressive Element aller Kunst, die immer wieder durchbrechende und zur religiösen Erfahrung vordringende Dynamik ihrer Symbolsprache.

Dann analysiert Harz die Handlungskomponenten der Musik im einzelnen. Musik als motorische Tätigkeit (als Rhythmus, Bewegung, Tanz, Spiel) erweist sich als zweckfreier Raum einer archaischen Lust zum tönenden Sich-Ausagieren, der allerdings auch manipulativ mißbraucht werden kann zur Fremdbestimmung durch die Illusion von (Konsum-)Freiheit (Musik als Ware).

Die affektive Komponente der Musik zeigt sich nicht nur im unmittelbaren Hineingenommenwerden in den umhüllenden Klangraum. Musikhören ist auch Aktivität, der Klangraum wird zum Resonanzraum unserer selbst. Affektives Erleben ist "eine Bewegung, in der sich das Ich in die Musik hinein auslegt" (53) und regressive mit antizipatorischen Elementen, Identifizierung mit Distanzierung verbindet. Das

wechselseitige musikalische Identifikationsangebot macht Musik zum Medium einer Kommunikation, die den affektiven Ausdruck der Existenz zum Inhalt hat.

Die kognitive Komponente der Musik sieht Harz in der (für die antike Musiktheorie allein wichtigen) Symbolkraft der harmonischen Ordnungsstruktur und Fülle des Klages, in der sich die kosmische Ordnung spiegelt. Diese kosmische Deutungsfunktion verbindet sich in der Geschichte der Musik (auch der kultischen) erst sehr spät mit der Erfahrung der beiden anderen Komponenten, der freien Spontaneität und der affektiven Identifikation. Doch macht erst diese Verbindung die Musik in einem umfassenden Sinn zum Medium religiöser Erfahrung als der Erfahrung ursprünglicher Freiheit und Gebundenheit und treibt sie voran zu immer neuen Versuchen musikalischer Weltdeutung.

Den nächsten Schritt auf die pädagogische Bedeutung der musikalischen Erfahrung zu tut Harz mit einem äußerst interessanten Kapitel über die Frühformen musikalischen Handelns und Erlebens in den ersten Lebensjahren des Kindes. Er zeigt, welche Erfahrungen sich mit welchen akustisch-musikalischen Phänomenen in den ersten Lebensphasen verbinden, wie Schreien, Hören, Rufen, Jauchzen, Lallen, Singen und Tanzen des Kindes frühe Erfahrungen mit religiöser Dimension sind.

Ein Überblick über verschiedene musikdidaktische Konzeptionen führt dann in das Problem ein, wie sich eine Hinführung zum kreativen musikalischen Erleben verbinden läßt mit der musikalischen Enkulturation, der Begegnung mit dem musikalischen Kunstwerk. Eine Verbindung von motorischen, affektiven und kognitiven Elementen erweist sich als notwendig, um kreative Erfahrungen mit Musik zum Verständnis des soziokulturellen Rahmens auszuweiten.

Diese Einsicht wendet Harz im folgenden in Überlegungen zur Musik in Gottesdienst und Religionsunterricht an. Hier konzentriert er sich vor allem auf das religiöse Lied und auf die Frage, wie auch in der engen Bindung der Musik an das deutende Wort die symbolische Deutungsstruktur der Musik zur Wirkung kommen lassen. Harz gibt viele Anregungen zur musikalischen Gestaltung von Kindergottesdiensten sowie zur Erschließung der verschiedenen Formen religiöser Musik im Religionsunterricht.

Den praktischen Teil könnte man sich noch konkreter denken. Die (für den Druck leider erheblich gekürzte) Arbeit hat ihr Schwergewicht im Theoretischen. Sie ist deshalb auch nicht ganz leicht zu lesen, aber die Mühe lohnt ohne jeden Zweifel für alle, die an einer Verbindung der musikalischen Erziehung mit der religiösen interessiert sind.

Eberhard Rolnick